

Am Abend

Autor(en): **Arnet, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1920-1921)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Abend.

Nun schließen sie das Scheunentor
und wollen schlafen gehn;
ich hör den letzten Mädchenchor
vom Feld herüberwehn.

Und hinter manchem Fensterglas
glüht's auf . . . ein Ampelschein;
dort mögen müde Hände wohl
gebetverschlungen sein.

Ich denk der müden Hände all',
fast greift mich eine Scham:
was hab denn ich mit meiner Hand,
mit meinem Tag getan?

Ich hab den Wolkenflug gesehn
und hab dem Wald gelauscht,
hab auch den ew'gen Klang gehört,
der hinterm Alltag rauscht.

Doch glaub ich, daß der große Gott
auch Freude hat daran,
wenn einer in sein stilles Reich
den Träumerblick getan.

Edwin Arnet.

Besinnung.

Novelle von Jakob Böhler.

Die Sommer Sonne glänzte übers Land und in die Fensterscheiben. Der Annemarie vom Haselhof kam sie zu früh. Sonst war die alte Frau am Morgen immer die erste gewesen, heute schien es ihr, sie sei ans Bett genagelt, es lag ihr wie Lähmung in den Gliedern. Schon seit Wochen hatte sie beim Erwachen diese Schwere empfunden, so bleiern noch nie.

„Es ist Sonntag,“ murmelte sie vor sich hin, „ich veräume nicht viel, ich bleibe einmal liegen.“ Sie, liegen bleiben, die seit ihrer Kindheit keinen franken Tag gehabt hatte? Sie sann nach: „Im nächsten Monat werde ich vierundsiebzig, einmal muß es das Ende sein.“ Diese Überlegung war ihr noch nie gekommen, sie hatte jeden Tag ihr Stück Arbeit bezwungen und ihr Stück Sorge abgetan und war unterdessen alt geworden, fast ohne es zu merken. Sie hielt sich noch gar nicht für entbehrlich auf der Welt und hing am Leben.

Die Kammertüre schob sich leise auf und ein rotbackiger Blondkopf guckte herein. Es war ihre Enkelin Settli, ein Kind von zehn Jahren, ihr Liebling und ihre Altersfreude.

„Wir essen,“ sagte das Mädchen, halb erschrocken, die Großmutter noch im Bett zu sehen.

„Ich komme gleich, liebes Kind,“ erwiderte die Alte. Sie raffte sich zusammen und stieg in die Stube hinab.

Ihr Sohn, der Elias, warf über den Teller weg einen raschen Blick nach ihr und meinte: „'s ist Föhn in der Luft, drum bist du so müde. Ruh' dich heute nur aus.“